



Grußwort

Das Humboldt Lab Dahlem war ein Projekt der Kulturstiftung des Bundes in Zusammenarbeit mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Es entwickelte für das geplante Humboldt-Forum in Berlin-Mitte neue Formen der Darstellung von Artefakten des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin in Dahlem. Am Anfang des Experiments stand die Frage, wie die Begegnung mit den Dingen, die ein Museum beherbergt, einen neuen Blick auf unsere Gegenwart des Globalen aufschließen kann. Bei seiner Suche nach Lösungen bezog das Humboldt Lab Dahlem deshalb WissenschaftlerInnen, KustodInnen, KuratorInnen und KünstlerInnen gleichermaßen ein. Die Resultate wurden im Rahmen sogenannter „Prohebühnen“ im laufenden Museumsbetrieb regelmäßig präsentiert und zur Diskussion gestellt. Auf diese Weise gab das Humboldt Lab Dahlem Impulse für den Umgang mit aktuellen Herausforderungen hinsichtlich Präsentation und Vermittlung, vor denen auch andere Museen in Deutschland und Europa stehen.

Hortensia Völckers

Künstlerische Direktorin

Kulturstiftung des Bundes

Prof. Dr. Hermann Parzinger

Präsident

Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Fotografien berühren / Teaser

Der große Bestand des Ethnologischen Museums an Porträt- und Typenaufnahmen aus Amazonien bildete die Grundlage der Ausstellung. Im Rahmen eines Forschungsprojekts hatte Michael Kraus zuvor die mehr als 6500 Fotografien umfassende historische Fotosammlung zu Lateinamerika aufgearbeitet. Das Ziel der Ausstellung „Fotografien berühren“ war es, sowohl Momente der Bildentstehung und -verwendung als auch konkretes Wissen über Einzelpersonen und Begegnungsformen in den Blick zu nehmen. In Zusammenarbeit mit dem Gestaltungsbüro chezweitz wurde mit medialen Vermittlungsformen experimentiert und auf die Präsentation historischer Originalabzüge vollständig verzichtet. Drei Räume waren bespielt: Nach der Begegnung mit mehreren, auf Lebensgröße projizierten Porträts erläuterten Erzählungen, die auf historischem Textmaterial basierten, die Aufnahmesituationen. Im Anschluss fand sich eine von den BesucherInnen aktiv gestaltbare Archivsituation.

Fotografien berühren / Projektbeschreibung

Neue Erzählstrategien für historische Aufnahmen

von Michael Kraus

Die Idee zu „Fotografien berühren“ entstand während der Aufarbeitung der historischen Fotosammlung zu Lateinamerika am Ethnologischen Museum in Berlin. Zwei Jahre lang habe ich mich mit diesen Fotografien auseinandergesetzt. Zwei Jahre lang habe ich nahezu täglich die Menschen auf diesen Bildern betrachtet. Was auffiel, war der geringe Dokumentationsgrad der zahlreichen Porträt- und Typenfotografien. Über das Leben der Abgebildeten wissen wir in vielen Fällen nahezu nichts. Lediglich die Ethnie, der Fotograf sowie Aufnahmedatum und -ort sind vermerkt. Wurden die Personen auf den Bildern überhaupt als Individuen wahrgenommen? Oder interessierten sie ausschließlich als Repräsentanten eines Kollektivs, als Merkmalsträger einer Kultur?



So entstand die Idee zu einer Ausstellung, die nach Persönlichem, nach Einzelschicksalen und nach Begegnungskontexten fragt. Wer waren diese Menschen? Was lässt sich heute noch aus ihrem Leben erzählen? Lassen sich für diese Bilder andere Narrative entwickeln als die „klassischen“ Verwendungsformen wie die Illustration ethnografischer Erläuterungen oder, seltener, die Präsentation als fotografisches Kunstwerk – Narrative, die die Distanz schaffende Verwendung von Sammelkategorien zu unterlaufen helfen? Gibt es eine Erzählform, die uns diese Menschen auch heute noch nahebringt?

Der Weg der Bilder – Entstehungskontexte und Verwendungszusammenhänge

Die Gestaltung der Ausstellung übernahm das Berliner Büro für Szenografie chezweitz. Eine der Vorgaben an die Gestalter war es, die Fotografien an einer Stelle möglichst lebensgroß zu zeigen. Die BesucherInnen sollten den Menschen auf den Bildern in die Augen schauen können. Mit dieser „Augenhöhe“ war dabei zu keiner Zeit die Illusion einer gleichberechtigten, von kontextuellen Asymmetrien freien Annäherung intendiert – die gab es nicht und sie dürfte auch heute nur schwer zu finden sein. Doch zählte es zur Ausgangsidee, die Person auf dem Bild in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken und nicht den Objektstatus der Abbildung oder die Aura des historischen Originalabzugs. chezweitz entwickelte hierfür die Idee der „living images“, also der digitalen Animation ausgewählter Fotografien. Des Weiteren schlug das Büro vor, mittels Overheadprojektoren und Folien die Anmutung einer Archivsituation zu erstellen. So konnte eine vergleichsweise große Menge an Fotografien gezeigt werden. Zugleich ermöglichte die gewählte Präsentationsform den BesucherInnen, die Bildauswahl an der Wand wie auch die damit verbundene Suche nach Informationen und Eindrücken selbst zu beeinflussen. In der gemeinsamen Diskussion wurde dieser Entwurf um einen weiteren Raum erweitert, in dem die Erzählungen zu ausgewählten Bildern Platz fanden.

Betraten die BesucherInnen die Ausstellung durch den vorgesehenen Eingang, so trafen sie zunächst auf drei von der Decke gespannte Leinwände, auf die lebensgroß und in wechselnder Reihenfolge 21 Personenfotografien projiziert wurden. Auf weitere Informationen hatten wir an dieser Stelle bewusst verzichtet. Wer eine fremde Person zum ersten Mal trifft, weiß zunächst nichts über sie. Der erste Eindruck ist äußerlich. Er ist visuell, spontan und unsere Reaktion darauf verrät in der Regel mehr über uns selbst als über das Gegenüber. Das entscheidende gestalterische Moment war die Animation der Personen auf den Bildern: Ein junger Mann bewegte Schultern, Arme und Oberkörper, eine ältere Frau begann zu lächeln, eine andere Person drehte sich langsam mit gespanntem Bogen und eingelegtem Pfeil auf die BesucherInnen zu. Die Bewegungen erzeugten einen Moment der Verblüffung und des Erstaunens, der die Bereitschaft zum Innehalten und zum längeren Betrachten verstärkte. Ein leise eingespieltes Atemgeräusch verhinderte, dass der Raum in absolute Stille getaucht war.

Im mittleren Raum informierte ein großformatiger Wandtext über Entstehung und Intention der Ausstellung. Dazu wurden die recherchierten Begegnungsszenarien vorgestellt. Neben einer persönlich formulierten Einleitung ließen sich auf ausliegenden Tablets sechs Erzählungen anwählen. Diese waren mit den Oberbegriffen „Angst“, „Empathie“, „Körper“, „Kunst“, „Ambivalenzen“ sowie „Wandel“ versehen. Zu ausgewählten Fotografien wurden über Kopfhörer Geschichten, biografische Fragmente und Begegnungsformen eingespielt. In die Texte waren zahlreiche Originalzitate aus Reiseberichten und Tagebüchern eingearbeitet.

Im dritten Teil der Ausstellung standen drei Overheadprojektoren. Dazu lagen 158 Folien aus, deren Gestaltung an Karteikarten angelehnt war. 149 Folien zeigten Personen der indigenen Bevölkerung Südamerikas, auf sieben Folien waren die ausgewählten Fotografien zu sehen, auf zwei weiteren Expeditionstrupps. Die Vermerke unter dem Stichwort „Verknüpfung“ ermöglichten es den BesucherInnen, Aufnahmen, die miteinander in Beziehung standen, nebeneinander zu betrachten. So existierten in einigen Fällen mehrere Bilder derselben Person, teils aus unterschiedlichen Perspektiven, seltener in verschiedenen Jahren und von unterschiedlichen Fotografen aufgenommen. Weiterhin fanden sich auf den Abbildungen verwandte Personen, es gab Menschen, die Teil der gleichen Geschichte waren und es gab natürlich die Verbindung zwischen Fotografierten und Fotograf. Bilder und Textbausteine auf den Folien ließen sich somit zu einer größeren Erzählung ergänzen. Die in den ersten beiden Räumen gezeigten Fotografien waren auf diesen „Karteikarten“ ebenfalls vorhanden. Neben dem Wiedererkennungseffekt, dem Suchen nach Zusammenhängen, der Archivanmutung sowie dem Betrachten der neu hinzugekommenen Aufnahmen führten die Folien den BesucherInnen noch einmal vor Augen, was bisher vor allem im Wandtext benannt worden war: Wie groß die Menge der vorhandenen Bilder und wie klein die Menge persönlicher Angaben über die abgebildeten Menschen ist. Fragmentarisierung und Reduzierung, aber auch Standardisierung und das



Streben nach Vergleichbarkeit wissenschaftlicher Daten wurden ebenso sinnfällig wie unterschiedliche Bildsprachen der Fotografen sowie das je nach Forscher unterschiedlich ausgeprägte Bemühen, auch individuelle Informationen zu dokumentieren.

Berührungspunkte statt Dogmatik

Ziel der Ausstellung war es, sowohl die Momente der Bildentstehung und -verwendung zu inszenieren als auch konkretes Wissen über Einzelpersonen und Begegnungsformen zu vermitteln. Eine Lesart, die die entwickelte Dramaturgie anbot, war der Ablauf einer realen Begegnung: Dem erstmaligen Aufeinandertreffen (Raum 1) folgte die Phase sozialer Aushandlungsprozesse (Raum 2) sowie im Anschluss das Ordnen und Zusammenfassen der aus den beiden ersten Szenarien gewonnenen Eindrücke (Raum 3). Wer die Ausstellung in entgegengesetzter Richtung durchschritt, erlebte den Weg von der Materialmenge des Archivs hin zum „Verlebendigungsversuch“ einer unter Verwendung einer reduzierten Bildauswahl (re)konstruierten Erzählung.

Neben der großformatigen Darstellung waren mir zwei Punkte besonders wichtig. Zum einen sollten die Vielschichtigkeit, die Heterogenität und die Ambivalenzen der damaligen Begegnungen – und ihrer Resultate – spürbar werden. Zum anderen sollte die Interpretation des Gezeigten nicht von der ersten Texttafel an vorstrukturiert sein. Stattdessen wurden die vorhandenen Informationen auf eine Weise präsentiert, die den letzten Schritt – wie eine bestimmte Aufnahmeform, ein vorgefundenes Verhalten, eine historisch rekonstruierte Beziehung zu bewerten ist – den BesucherInnen überlässt (bzw. zumutet). Wer die eigene Erwartungshaltung somit von vornherein einseitig auf die Bewunderung von Forscherleistungen, auf kontextfreie Ästhetik oder auf postkoloniale Dekonstruktion oder gar Verurteilung ausgerichtet hatte, wurde womöglich enttäuscht. Doch sollte auf das Unbehagen, das komplexe Konstellationen mit sich bringen können, ebenso wenig verzichtet werden wie auf die Aufforderung zur eigenen Positionierung.

Dr. Michael Kraus ist seit 2013 an der Abteilung für Altamerikanistik der Universität Bonn tätig. Davor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Völkerkunde der Philipps-Universität Marburg, wo er 2004 mit der Arbeit „Bildungsbürger im Urwald. Die deutsche ethnologische Amazonienforschung (1884 - 1929)“ promovierte. Im Anschluss arbeitete er u.a. als Kurator für die Ausstellungen „Novos Mundos – Neue Welten. Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen“ (Deutsches Historisches Museum, Berlin 2007) sowie „Weltwissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin“ (Martin-Gropius-Bau, Berlin 2010).

Seit mehr als zehn Jahren gestaltet das von Detlef Weitz und Sonja Beeck geführte Büro für Szenografie chezweitz Kunst- und Themenausstellungen. Unter anderem war es gestalterisch verantwortlich für die Jubiläumsausstellung „Modell Bauhaus“ 2009 im Martin-Gropius-Bau, Berlin, und für die von der Kulturstiftung des Bundes initiierte Ausstellung „Arbeit. Sinn und Sorge“ 2011 im Deutschen Hygienemuseum Dresden. Für die Andy Warhol-Ausstellung „Other Voices, Other Rooms“ im Stedelijk Museum Amsterdam wurde das Büro 2011 mit dem Designpreis der Bundesrepublik Deutschland in Gold ausgezeichnet. Derzeit entwickelt chezweitz u.a. die neue Dauerausstellung des DB Museums in Nürnberg, ein interaktives „Europäisches Klassenzimmer“ für die Route Charlemagne der Stadt Aachen sowie - gemeinsam mit dem FEZ-Berlin - die Kinderausstellung „POP-UP Cranach“ in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin.

Fotografien berühren / Positionen

Das ethnologisch-anthropologische Porträt

von Paul Hempel

Die Ausstellungsinstallation „Fotografien berühren“ wagt die Auseinandersetzung nicht mit irgendwelchen Bildern. Ausgerechnet jenem Genre wissenschaftlicher Fotografie wird eine Bühne geboten, das aus heutiger Sicht wie kaum ein anderes problematisch oder bestenfalls überholt erscheint: dem anthropologisch-ethnologischen Porträt.

Porträts bevölkern in großer Zahl und vielgestaltiger Form die Fotosammlungen ethnologischer Museen und



Archive. Doch treten uns diese Bilder oft (gibt es eine Steigerungsform von stumm?) noch »sprachloser« entgegen als andere Fotografien. Besonders empörend ist, dass sie im Gegensatz zu Landschafts- oder Objektaufnahmen Menschen zeigen. Frauen, Männer und Kinder blicken uns einmal mehr, einmal weniger gezwungen, einmal mehr, einmal weniger bekleidet entgegen und sagen uns buchstäblich nichts. Am deutlichsten verstört diese fehlende Ansprache bei den streng formalisierten Typenaufnahmen oder „Rasseporträts“, jenem Zwittergenre, das den offenen Grenzverlauf zwischen Ethnologie und physischer Anthropologie im langen 19. Jahrhundert so anschaulich verkörpert.

Bei der flüchtigen Durchsicht von Fotobeständen werden diese Bilder gerne meist beiseite gelegt – als Altlasten aus einer fernen, mitunter unrühmlichen Vergangenheit. Erst recht disqualifizieren sich diese Aufnahmen für Ausstellungen, wenn sie nicht gerade als Zeugen eben jener Geschichte aufgerufen werden –, dabei aber allzu oft ihr Schweigen nicht brechen (dürfen). Stattdessen werden sie gerne in ein neuerliches Raster gepresst, indem sie zu Ikonen einer kolonial-chauvinistischen Weltanschauung stilisiert und auf diese Rolle reduziert werden.

Eine solche Kapitulation vor dem zweifellos sperrigen Material ist in mehrfacher Hinsicht kurzsichtig. Es wird übersehen, dass gerade diese Bilder schon zu ihrer Zeit Ausdruck lebhafter Auseinandersetzungen um angemessene visuelle Methoden und Fragestellungen waren. Einige der damals formulierten Problemstellungen müssen uns heute gar nicht so abwegig erscheinen: Wie lassen sich ethnologisch-anthropologische Daten definieren, erfassen und transportieren? Wie stehen Kultur und Körper in Beziehung und sind diese Konzepte aufeinander abbildbar? Wie objektiv, wie naturgetreu, wie authentisch sind diese Bilder? Wie autonom, wie aussagekräftig sind sie, sobald sie in andere Kontexte überführt werden? Dies alles sind Fragen, die wohlgekannt von den Bildproduzenten selbst aufgeworfen wurden, im Umgang und in der Auseinandersetzung mit ihren Fotografien. Nicht mit allen damals gefundenen Antworten müssen wir uns heute gemein machen, doch sollten wir die Bilder entsprechend ernst nehmen. Dazu gehört, sie nicht nur als Ausdruck festgefügtter Vorstellungen zu betrachten, sondern immer auch als Auslöser einer der treibenden Kräfte in der Wissenschaft schlechthin, die in wissenschaftlichen Ausstellungen so selten thematisiert wird: dem Zweifel.

Warum sprechen wir insbesondere den Porträtaufnahmen dieses kreative Potenzial so gerne ab? Vermutlich, weil sie in ihrer formalen Strenge so selbstsicher und autoritär daherkommen. Um diese Fassade zu durchbrechen, erscheint eine Öffnung der Bilder notwendig, wie sie die Ausstellung „Fotografien berühren“ in mehrfacher Hinsicht und auf multidimensionaler Ebene leistet. Der Besucher wird mit den vielfältigen Entstehungskontexten der Porträts, mit berührenden biografischen Details und auch mit Momenten der Verstörung und der Konfusion im Umgang mit dem Bildmaterial konfrontiert. Der Ausstellung gelingt es damit, den methodischen Zweifel, den viele damalige Akteure mit ihrer Kamera ins Feld hinein- und aus dem Feld herausgetragen haben, bei der heutigen Präsentation der Bilder mit zu transportieren.

Mit solchen Ausstellungskonzepten, die nicht nur das Produkt, sondern auch den Prozess der wissenschaftlichen Bildproduktion und Verwertung in den Fokus stellen, könnte sich ein ethnologisches Wissenschaftsmuseum (respektive das Humboldt-Forum) deutlicher und offensiver als fragende, denn als wissende Institution profilieren.

Paul Hempel M.A. ist Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er studierte Ethnologie, Volkskunde sowie Vor- und Frühgeschichte. Im Rahmen seiner Dissertation zum Einsatz visueller Medien auf Forschungsreisen in Brasilien zwischen 1883 bis 1914 beschäftigt er sich insbesondere mit dem Stellenwert der Fotografie bei der Produktion und Verbreitung ethnologischen Wissens. Sein hier veröffentlichter Kommentar basiert auf dem Impulsreferat, das er in einem internen Evaluierungsworkshop des Humboldt Lab Dahlem hielt.

Transmissões e contato: Übertragung und Berührung

von Wolfgang Schäffner

Michael Kraus stellt sich der zentralen Herausforderung, wie historisches Forschen über fremde Kulturen auf der Basis von Objektsammlungen in ein modernes „Arbeiten mit“ den Kulturen übertragen werden kann. Dabei geht es insbesondere darum, an den Objekten und ihrer Originalitätsfokussierung die Prozesse der Übertragung sichtbar zu machen, denen sie ihre Existenz verdanken. Das Projekt zeigt dies in seinem Umgang mit historischen Fotografien: Das „Berührende“ der Fotografien ist dabei nicht etwa das „Original“ historischer Abzüge, das im Sinne des „punctum“ der Fotografie „aus seinem Zusammenhang hervor(schießt),



um mich zu durchbohren“ (Roland Barthes¹). Der radikale Ansatz von „Fotografien berühren“ besteht darin, dass die Fotografien als historische Objekte selbst nicht mehr präsentiert werden. Stattdessen geht es um den Weg, den diese Fotografien aus dem Amazonasgebiet zu uns nehmen, der eine doppelte räumliche und zeitliche Distanz überbrückt.

Die historischen Fotografien werden in drei unterschiedliche medientechnische Formate übertragen: Zum einen in die bürokratische Registratur eines Datensatzes, der die Fotografien der Indigenen mit Metadaten versieht (ethnische Gruppe, Name, Ort, Datum der Fotografie, Fotograf etc.) und durch Overheadprojektoren mittels eines technischen Mediums präsentiert, das in der Entstehungszeit der Fotografien entwickelt wurde: Eine besondere Kompetenz für diese Projektoren hatte in den 1920er Jahren die Düsseldorfer Firma Liesegang. Damit werden die Fotografien in ein Präsentations- und Übertragungssystem eingebunden, das ihre Materialität entscheidend verändert: Die Fotografien werden durch das Licht zu Akteuren, sie beginnen selbst zu leuchten und übertragen sich daher als neues aktives Medium. Diese Aktivierung des Ausgangsmediums bestimmt in anderer Weise auch die Animation der Fotografien im 1:1 Großformat. Die fotografischen Stills werden durch digitale Algorithmen in bewegte Bilder verwandelt. Sie simulieren auf der Basis von Fotografien filmische Bewegungen, indem sie nur die Personen animieren, die im Vordergrund stehen. Damit wird die Fotografie im Medium des Digitalen zu einem Objekt, das eine neue animierte Gegenwärtigkeit erhält, wie sie das Foto als historisches Medium gerade ausschließt. Und als drittes Szenario präsentieren die Tablets in einer veränderten Ontologie (statt Identifizierungskategorien nun „Angst“, „Empathie“ oder „Körper“) vor allem auch eine technische Erneuerung des Berührens. Die Touchscreens erlauben und machen gerade das notwendig, was die historische Fotografie eigentlich verbietet: das tatsächliche Berühren. Das „direkte“ Berühren der Fotografie ermöglicht den Zoom in Details und das Bewegen durch und über die Fotografien hinweg. Damit überbietet das digitale Medium eine übliche Berührung gerade dadurch, dass es die Materialität und Originalität der Fotografie vermeidet. Darüber hinausgehend wäre das Tablet als netzgestütztes Medium zugleich in der Lage, einen Zugriff auf jedwede Daten und Fotografien zu erlauben. Insoweit würde dies sogar ermöglichen, die Übertragungen aus Amazonien nach Europa in eine topologische Netz-Ordnung zu überführen, in der es keinen Ursprungsort mehr gibt. Wenn der Präsentationsort selbst mobil wird, erledigen sich die den europäischen Sammlungen außereuropäischer Objekte inhärenten Trennungen von Fundort und Museum.

Die historische Serie von Medien, die Michael Kraus und chezweitz, ausgehend von der Fotografie, als Übertragungsmedien vorführen, bestimmt und verändert in entscheidender Weise das Arbeiten über eine Kultur, wie es sich in den Fotografien ethnischer Individuen aus Amazonien dokumentiert. Das neue Arbeiten mit den Prozessen der Übertragung und mit deren Medien verändert die Szenarien in entscheidender Weise, sie werden disloziert, können ihre eigenen Transmissionsprozesse durch Raum und Zeit sichtbar machen und damit auch deren fundamentale Differenz auflösen. Das sind die Koordinaten für ein neues Arbeiten mit einer Kultur, das unterschiedliche Orte symmetrisch miteinander verbindet. Und vielleicht gehören dann als Vervollständigung einer Präsentation von Übertragungsprozessen neben die Fotografien und Objekte auch die Jaguarfelle, das Holz und der Kautschuk als Dinge, die nach Europa transferiert wurden und die auch umgekehrt in Amazonien in Form von Eisenbahnen oder Telegrafienlinien als Medien der Übertragung Spuren hinterlassen haben. Die Antwort dieser experimentellen Ausstellung darauf heißt, dass Fotografien berühren, oder, anders gesagt: Sie kommen in unserer medientechnischen Gegenwart nur dann an, wenn deren Austausch- und Übertragungsprozesse den Weg, den sie durch Zeit und Raum zurückgelegt haben, sichtbar machen können.

¹ Roland Barthes. *Die helle Kammer. Bemerkung zur Fotografie*. Frankfurt am Main 1985.

Prof. Dr. Wolfgang Schäffner hat seit 2009 an der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin den Lehrstuhl für Wissens- und Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft inne, er ist Sprecher des Exzellenzclusters der HU „Bild Wissen Gestaltung. Ein Interdisziplinäres Labor“ und seit 2013 Direktor des Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik der HU. Daneben hat er seit 2003 eine Honorarprofessur an der Fakultät für Architektur, Design und Urbanismus der Universidad de Buenos Aires, wo er auch Direktor des Walter-Gropius-Forschungsprogramms ist. Sein hier veröffentlichter Kommentar basiert auf dem Impulsreferat, das er in einem internen Evaluierungsworkshop des Humboldt Lab Dahlem hielt.



Fotografien berühren / Credits

Ein Projekt im Rahmen der Probebühne 3, 17. Oktober 2013 bis 30. März 2014

Kurator: Michael Kraus

Mitarbeit: Franziska Hartmann

Gestaltung: chezweitz, Berlin – Detlef Weitz und Sonja Beeck mit Jürgen Willinghöfer, Julia Volkmar, Hans Hagemeister, Stefan Hurtig, Joana Katte

Video / Animation: Ronny Traufeller

Audio / Sound: Daniel Dorsch

Sprecher: Judica Albrecht, Michael Kraus

Programmierung: Ivo Wessel

Medientechnik: cine plus

Ausstellungsbau: Matzat Museumstechnik und David Christokat

Koordination: Luisa Krüger

Übersetzung: Karl Hoffmann

Dank an: Manuela Fischer, Boris Gliesmann, Richard Haas, Katharina Kepplinger, Renate Sander, Andrea Scholz, Dagmar Schweitzer de Palacios und Verena Stemme sowie das Fachgebiet Kultur- und Sozialanthropologie der Philipps-Universität Marburg

Am 15. Februar 2014 fand ein interner Evaluierungsworkshop des Humboldt Lab Dahlem statt. Gegenstand waren die beiden Projekte der Probebühne 3, die sich mit Beständen der Amazonien-Sammlung des Ethnologischen Museums auseinandersetzten: „Fotografien berühren“ und „Mensch – Objekt – Jaguar“. Irene Albers moderierte die Diskussion, an der ca. 20 FachkollegInnen teilnahmen:

Heike Behrend (Universität zu Köln)

Friedrich von Bose (Humboldt-Universität zu Berlin)

Alexander Brust (Museum der Kulturen Basel)

Angela Dreßler (Büro Eta Boeklund)

Richard Haas (Ethnologisches Museum Berlin)

Ernst Halbmayer (Philipps-Universität Marburg)

Paul Hempel (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Jens Jäger (Universität zu Köln)

Michael Kraus (Universität Bonn)

Ingrid Kummels (Freie Universität Berlin)

Matthias Lewy (Freie Universität Berlin)

Sebastián Mejía

Stefanie Kiwi Menrath (Büro Eta Boeklund)

Mark Münzel (Philipps-Universität Marburg)

Wolfgang Schäffner (Humboldt-Universität zu Berlin)

Andrea Scholz (Ethnologisches Museum Berlin)

Mona Suhrbier (Weltkulturen Museum Frankfurt)

Viola Vahrson (Stiftung Universität Hildesheim)

Agnes Wegner (Humboldt Lab Dahlem)

Detlef Weitz (Büro für Szenografie chezweitz)

Moderation:

Irene Albers (Freie Universität Berlin)

Fotografien berühren / Impressum Dokumentation

Herausgeber: Humboldt Lab Dahlem, ein Projekt der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (2012-2015). Leitung: Martin Heller, Viola König, Klaas Ruitenbeek, Agnes Wegner

Redaktion: Barbara Schindler

Mitarbeit: Carolin Nüser

Korrektorat: Elke Kupschinsky



Stand August 2014

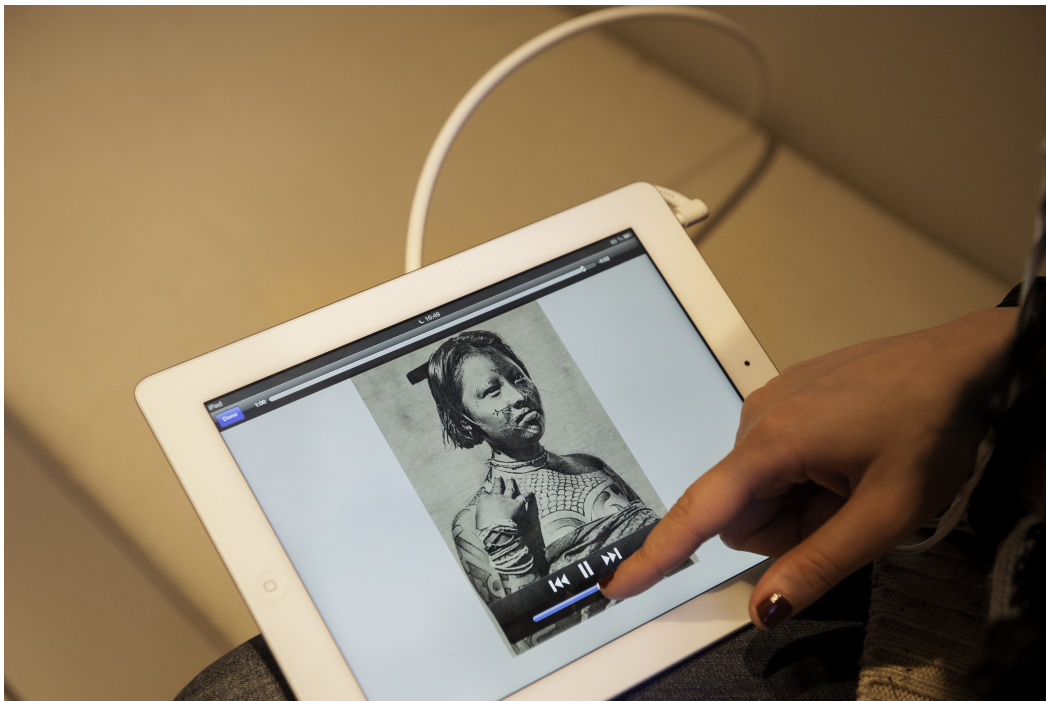
Die präsentierten Texte sind unabhängige AutorInnentexte und geben nicht in jedem Fall die Meinung des Humboldt Lab Dahlem wieder. Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, beim Humboldt Lab Dahlem. Hinweis für die PDF-Druckversion: alle Links sind auf den entsprechenden Unterseiten von www.humboldt-lab.de abrufbar.



BesucherInnen bei der Eröffnung, Foto: Sebastian Bolesch



Installationssansicht „Fotografien berühren“, Foto: Jens Ziehe



Tablet in der Ausstellung „Fotografien berühren“, Foto: Sebastian Bolesch



Installationssansicht „Fotografien berühren“, Foto: Jens Ziehe